Stimmt's?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 20

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-510336

Nutzungsbedingungen

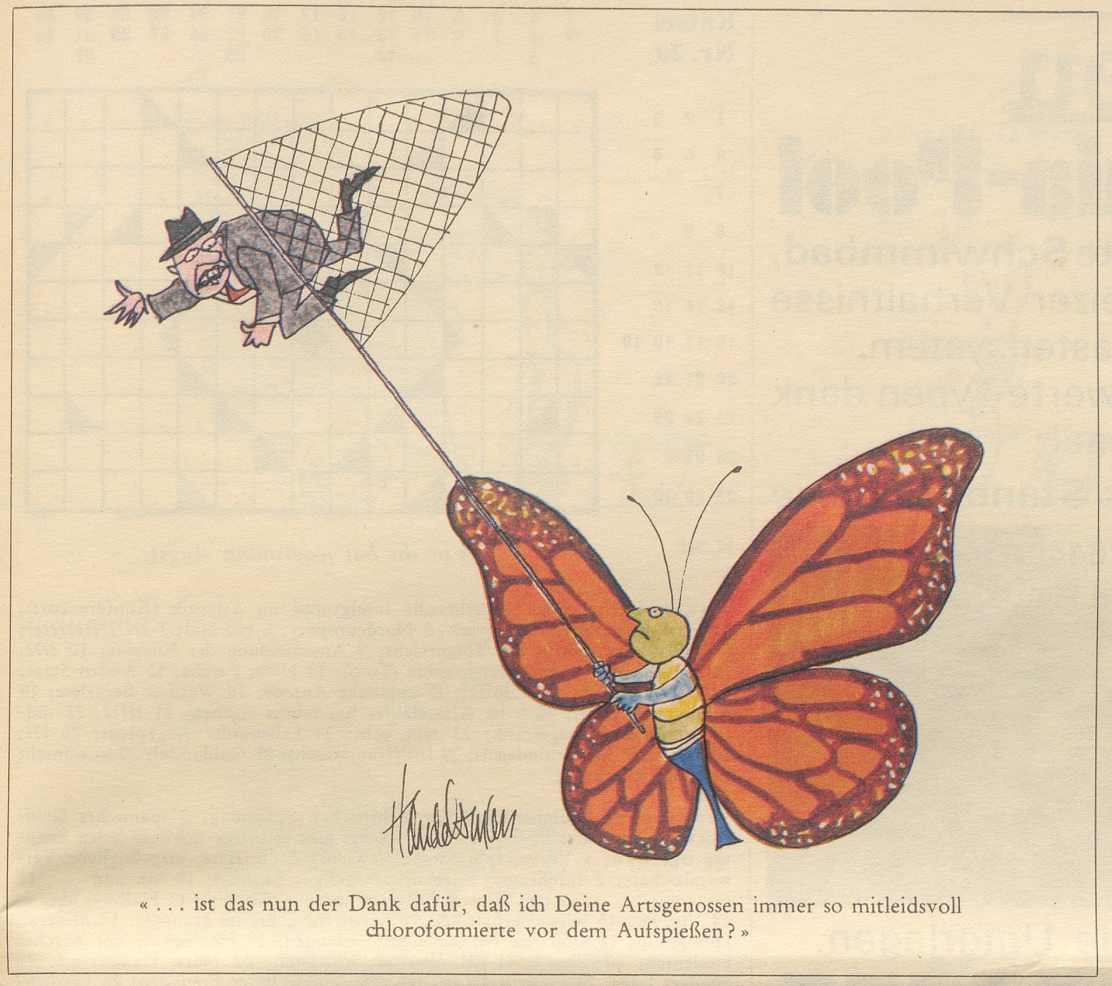
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



« . . . ist das nun der Dank dafür, daß ich Deine Artsgenossen immer so mitleidsvoll chloroformierte vor dem Aufspießen? »

Vorsicht — Statistik!

Die Statistik gehört bekanntlich zu den drei Arten des Lügens als da sind: die Notlüge, die gemeine Lüge und – die Statistik.

In einer großen Schweizer Zeitung erschien kurz vor Ostern eine Statistik, betitelt «Westeuropäische Lohnskala». Darin werden die durchschnittlichen Bruttostundenverdienste des Jahres 1970 in der Industrie einander gegenübergestellt. Die Löhne sind in Deutschen Mark angegeben, und es ist, wie in einer Anmerkung betont wird, eine Umrechnung nach Kaufkraft und unter Berücksichtigung der Steuer- und Abgabelasten vorgenommen worden. Danach wird den Schweden und Dänen eine Arbeitsstunde am besten bezahlt. Ihnen folgen die Deutschen, Engländer (obwohl sie rund die Hälfte des Jahres streiken), Belgier, die Schweizer und was dann noch bleibt. 76 Pfennige, das sind fast 90 Rappen, verdient der deutsche Arbeiter dieser Statistik zufolge in einer Stunde mehr als der Schweizer.

An der Grenze zwischen Basel und Konstanz pendeln täglich mehr als 12 000 deutsche Arbeiter in die Schweiz, um in den verschiedenen Betrieben zu arbeiten. Warum eigentlich, wenn ihre Arbeit in Deutschland doch besser bezahlt wird? Haben diese mehr als 12 000 Arbeiter keine Ahnung, wie gut es ihnen in ihrem eigenen Land gehen könnte, welches Glück sie dort versäumen? Sie könnten im Monat rund 140 DM mehr verdienen, das ist schließlich kein Pappenstiel. Oder sind sie auf irgendeine Art so unzurechnungsfähig, daß sie ihren Vorteil nicht begreifen? Oder arbeiten sie aus lauter Sympathie für die Schweizer, auf daß es denen immer wie besser gehe? Dabei sind es nicht die schlechtesten, sondern eher die besten deutschen Arbeiter, die sich in der Schweiz eine Arbeit gesucht haben. Aber nicht allein das: sie nehmen außerdem täglich einen weit längeren Arbeitsweg und einige andere Unbequemlichkeiten auf sich. Es sind offenbar die reinsten Idealisten, und von Karl Marx haben sie wahrscheinlich noch nie etwas gehört. Demgegenüber gibt es kaum einen Schweizer, der seinen Vorteil endlich begriffe und in die Bundesrepublik zur Arbeit führe, wo der günstige DM-Kurs noch ein besonderer Anreiz sein müßte. Idealisten dort, Idealisten da.

Statistisch gesehen benehmen sich also gut 12 000 intelligente deutsche und etwa ebensoviel schweizerische Arbeiter so, als ob sie hinter dem Mond daheim wären. Sie begreifen nicht, wo ihr Weizen blüht, wo ihr Vorteil liegt. Rund 24 000 Arbeiter sind blind für die Wirklichkeit, die ihnen vor der Nase liegt. Oder sind Wirklichkeit und Statistik doch zwei Paar sehr verschiedene Stiefel? Es ist anzunehmen. Der statistische Wahrheitsgehalt geht wahrscheinlich nur so weit, wie ihn vor Jahren einmal ein deutscher Minister mit den Worten charakterisiert hat: Trau keiner Statistik, die du nicht selber gefälscht hast!

Paul Wagner

Stimmt's?

Paradox ist: «un mauvais bon mot.»

U Tsch

Auszeichnung

Neulich kamen wir auf extravagante Menus zu sprechen, da meinte mein siebenjähriger Neffe:

«Du, die Lüüt wo Schnägge ässed sind nützlich, gäll?!» U Pf

elegant, modern

5er-Etui Fr. 1.50